

# „Ein Auto fährt man mit dem Popometer“

## Rennfahrer, Microsoft-Chef und Kinderarzt kamen zum Plaudern aufs Hennefer Sofa

von FRIEDHELM PÜTZSTÜCK

Gleich zwei rennfahrende Gäste konnten Pit und Manfred Raderschad bei ihrem Talk im Theater auf dem „Hennefer Sofa“ begrüßen: den Berufsrennfahrer Dirk Adorf und Achim Berg, Deutschland-Chef von Microsoft, der den Motorsport als Hobby betreibt.

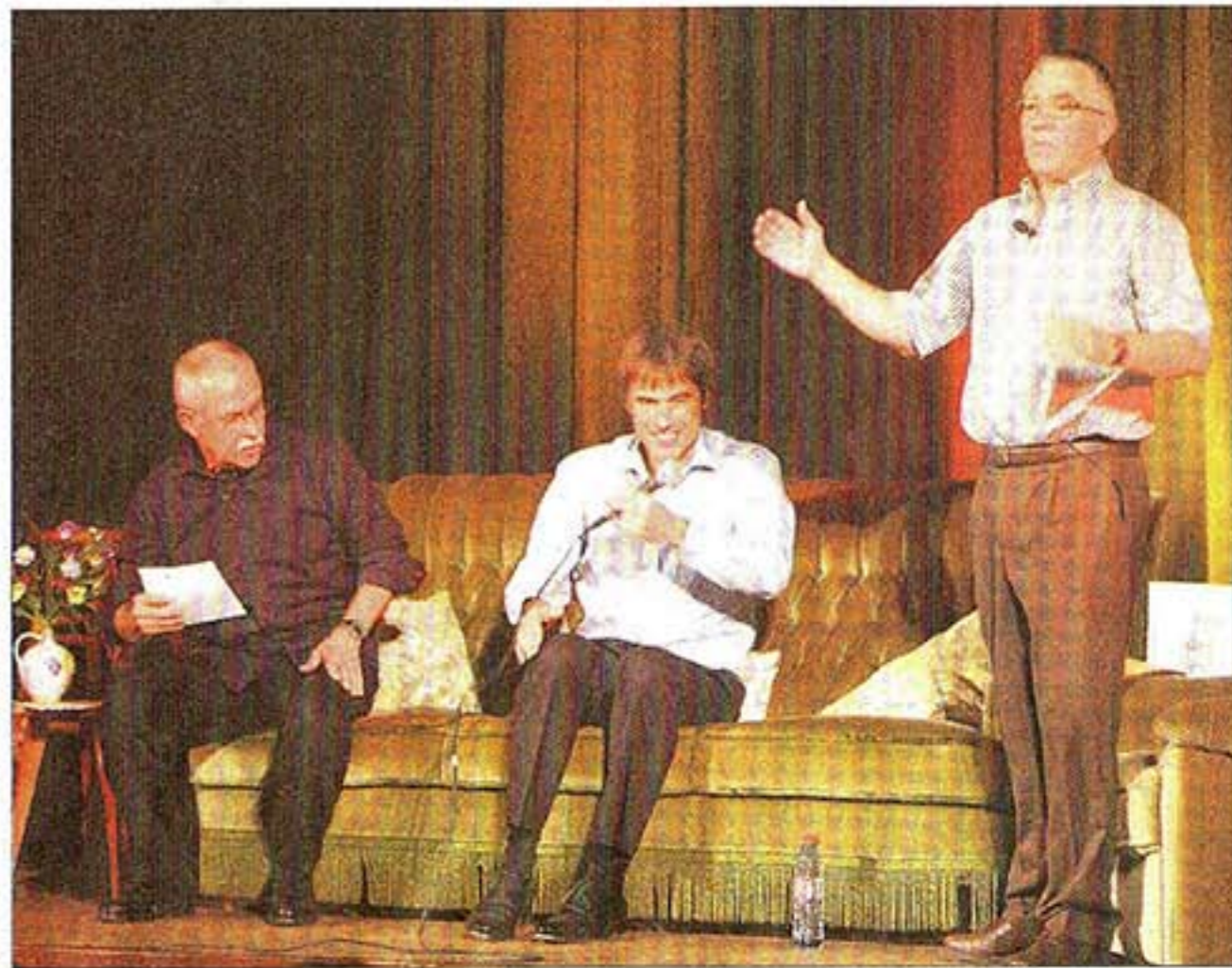
Dirk Adorf war direkt vom Nürburgring angereist. In der Nähe von Altenkirchen ist er als „normaler Kerl“ groß geworden. Allerdings war schon der Vater Rennfahrer. Der 38-Jährige berichtete unter anderem von seiner Teilnahme am 24-Stunden-Rennen auf dem Nürburgring mit gleich zwei Rennwagen. Er bekannte offen, vor jedem Start Angst zu haben. Nachdem er zwei schweren Unfällen, ist er vorsichtiger geworden. „Ein Auto fährt man mit dem Popometer. Wenn etwas vibriert, fahre ich

sofort in die Box.“ Punkte in Flensburg habe er nicht, und wenn er ein Angebot von Ferrari erhalte, würde er sofort ja sagen. Und was ist mit dem Umweltschutz? „Mein Lamborghini braucht zwar 50 Liter auf 100 Kilometer, aber wenn wir ein Rennen fahren stehen ja Tausende Autos still, weil deren Besitzer vorm Fernseher sitzen und selbst nicht fahren.“

„Die Firma wird auf einen aufmerksam, man wird eingeladen, mit dem Chef ein Gespräch zu führen, und wenig später wird einem der Vertrag zugeschickt.“ So einfach war für Achim Berg die Berufung an die Spitze von Microsoft-Deutschland und zum „Vice President International“ des erfolgreichsten Unternehmens der Welt. Ein Dokortitel sei in dieser schnelllebigen Branche unüblich. „Bei Microsoft hat mich noch niemand danach gefragt, ob ich promo-

viert habe“, erzählte der jugendlich und völlig gelöst wirkende Top-Manager. Wichtig in seinem Job sei, gegenüber den Mitarbeitern als Vorbild zu leben und sich selbst nicht so ernst zu nehmen. Er arbeite gern und viel, sitze fast jeden Tag im Flieger und könne mit sich selbst nie zufrieden sein. Für das Familienleben empfiehlt er einfache Regeln: „Im Urlaub gibt es keinen PC.“

Seine Eltern, die auch Hennefer Kinderärzte waren, hätten keinen Einfluss auf seine Berufswahl ausgeübt“, verriet Dr. Wilhelm Thiele, der in jungen Jahren auch damit geliebäugelt hatte, Priester zu werden. Doch offenbar wollte er auf das Weltliche nicht ganz verzichten. Heute leitet der „Arzt aus Leidenschaft“ mit einem 12- bis 14-Stunden-Tag nicht nur die größte Kinderarztpraxis in Hennef, er ist auch Vorsitzender der Henne-



Lässig-locker plauderte Microsoft-Manager Achim Berg (Mitte) beim Talk im Kur-Theater mit Pit (links) und Manfred Raderschad auf dem Hennefer Sofa. (Foto: Mischka)

fer Kinder- und Jugendstiftung. Diese Einrichtung sammelt Geld, damit benachteiligte Kinder therapiert werden können. Als Mediziner muss sich Thiele nicht nur mit typischen Kinderkrankheiten be-

schäftigen, auch mit Drogenproblemen wird er schon konfrontiert. „Da blutet einem das Herz, wenn man ein drogenabhängiges Kind behandeln muss, das man schon auf dem Wickeltisch abgehört hat.“

Zum Ausgleich von der Arbeit tritt der Arzt im Urlaub in den Vogesen in die Pedale. Wenn er auch meint, Hennef habe Atmosphäre, vermisst der Doktor eines: „In Hennef fehlt das Kloster.“